Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 53 (1959)
Heft: 21

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht über den III. Weltkongreß der Gehörlosen in Wiesbaden

(Fortsetzung und Schluß)

Montagabend, den 24. August, fand in der Rhein-Main-Halle die Theateraufführung des Deutschen Gehörlosen-Theaters Dortmund statt. Zur Aufführung kam das Drama «Hamlet» von Shakespeare. Die Spieler legten alle ein großes Können an den Tag und die Bühnengestaltung war wirklich meisterhaft. Doch muß auch hier einmal das große «Aber» eingeschaltet werden. Wer die großen Schriftsteller Shakespeare, Ibsen, Schiller usw. gelesen hat und ihre Dramen kennt, weiß, daß sie unmöglich sinngemäß durch Pantomimen wiedergegeben werden können. Und gerade darauf kommt es sehr an, und darin liegt eben der künstlerische Wert der Dramen, daß sie durch das Wort verstanden werden.

Es sei mir einmal die Frage erlaubt, warum man sich unbedingt auf derartige Dramen verlegt! (Freiburg i. B.: «Gretchen und Faust», Stuttgart, «Kabale und Liebe», usw.) Weit wertvoller und bestimmt auch interessanter wären eigene durch Gehörlose oder ihre Freunde geschaffene Werke, die dann in eigener Regie aufgeführt werden.

Dienstag schwänzte ich die Sitzungen, um mit meinen Begleitern nach Frankfurt zu fahren. Wir lernten da einmal die «Annehmlichkeiten» des Bahnbusses kennen, so daß ich mir vorgenommen habe: «Nie wieder Bahnbus!» und lieber die Parkierungsschwierigkeiten in Kauf nehme, als eine Stunde durchgerüttelt zu werden trotz Autobahn. Die Federung des Busses stammte wahrscheinlich von einem Ochsenkarren.

Nach Wiesbaden zurückgekehrt, landete ich gerade in einer Sitzung der Sonderkommission. Doch war mein Gehirnkasten nicht mehr aufnahmefähig (infolge tropischer Hitze), so daß ich bei einem großen Bier meine Zuflucht suchte und — oh Wunder! — durch einen Teilnehmer mehr erfuhr, als wenn ich selber dabei gewesen wäre.

Mittwoch, den 26. August, um 10 Uhr, versammelte man sich zum letzten Male in der Rhein-Main-Halle, wo dann die Ergebnisse der

Sitzungen zusammengefaßt bekanntgegeben wurden. Da wurde einem klar, was für ein großes Arbeitspensum bewältigt worden ist.

Abends fand im hochfeudalen Kursaal ein Essen statt, das so pompös als Bankett angepriesen wurde und doch keines war. Das Essen bestand aus einem kalten Buffet mit den verschiedenen Fleischsorten und Salaten, die man sich durch Selbstbedienung holen mußte! Ueber diese Selbstbedienung decken wir aber lieber den Mantel der Nächstenliebe. Obwohl es sich nicht um erlesene Speisen handelte, kostete dieses «Bankett» ganze zwanzig Mark pro Person, wahrlich ein Sündengeld.

Zum Glück entschädigte uns die Dampferfahrt am darauffolgenden Donnerstag auf dem Rhein einigermaßen für den Verdruß über das verunglückte Bankett. Die Fahrt ging von Biebrich hinunter zur Loreley und zurück nach Rüdesheim. Die Stunden waren wirklich genußreich und interessant und die Verpflegung an Bord ausgezeichnet. Rüdesheim gefiel uns so gut, daß wir es sehr bedauerten, mit erheblicher Verspätung dort angekommen zu sein, wodurch der Aufenthalt abgekürzt werden mußte.

Am anderen Morgen setzten wir uns mit Sack und Pack wieder in den Wagen und fuhren über Frankfurt und Stuttgart heimwärts. Wir waren froh, als wir kurz vor Stuttgart die Autobahn endgültig verlassen konnten, sahen wir doch etliche Unfälle, die meist durch unvorsichtiges Ueberholen entstanden waren.

Der III. Weltkongreß der Gehörlosen darf als eine sehr gelungene Veranstaltung bezeichnet werden. Alle, die daran gearbeitet haben, verdienen unsere volle Anerkennung und unseren wärmsten Dank.

An der Delegiertenversammlung kam auch der Ort des nächsten Kongresses (1963) zur Verhandlung. Mr. Boyce Williams (USA) schlug die Abhaltung in Amerika vor, doch wurde dies mit großem Mehr abgelehnt, weil der Weltverband unmöglich die damit verbundenen hohen Kosten für den Vorstand (Reise und Unterkunft) tragen könnte. Da kam ein Delegierter auf die wirklich gute Idee, den Kongreß einmal in einem im Taubstummenwesen unterentwickelten Land abzuhalten, um die dortige Regierung mit Beispielen aufzurütteln. So fiel die Wahl auf die Türkei und als Kongreß-Stadt wurde Istanbul bestimmt.

Nun bin ich mit meinem Bericht über den eigentlichen Kongreß fertig. Das nächstemal werde ich über die wissenschaftlichen und sozialen Arbeiten berichten. K. B. Ex

Von meinen Erlebnissen im Lande der Stierkämpfer

von Rud. Stauffacher jun. (Fortsetzung)

Er erklärt mir, daß es in Barcelona ohne Vorbestellung schwierig ist, ein Hotelzimmer für die ganze Ferienzeit zu bekommen. Er führt mich dann zum Hotel «Oriente» zurück. Nach seiner Frage, ob ich für die ganze Ferienzeit dort logieren dürfe, wird uns gedeutet, daß ich das Hotel zu verlassen habe. Die Zimmer sind schon den nachfolgenden Gästen reserviert. Enttäuscht verlassen wir das Hotel. Wir halten noch nach den möglichen freien Zimmern in anderen Hotels Ausschau. Aber überall ein mitleidiges Kopfschütteln. So kommt dem Herrn Anavi — so heißt der gehörlose Mann — ein kluger Gedanke. Er bietet mir an, daß ich bei ihm logieren darf. Er erklärt mir, daß er kein drittes Bett zur Verfügung hat, aber daß ich auf der am Boden liegenden Matratze schlafen kann. Obwohl es primitiv ist, nehme ich wegen der sommerlichen Wärme das Angebot mit Freuden an. Ich bin sehr erstaunt über seine Großzügigkeit. Wir gehen wieder zurück zur Calle Llansa 44. Dort sagt er mir, daß wir dann im Meer baden gehen. Bald zum Aufbruch gerüstet, verlassen wir die Wohnung. Dann folgt eine lustige Fahrt im Tram und dann im überfüllten Autobus. Die Fahrgäste im Bus plaudern sehr lärmig mit südlichem Temperament. Immer weiter weg kommen wir von der City. Die Häuser der Vororte tauchen auf und die Straße wird zusehends staubiger. Unser Bus hinterläßt mächtige Staubfahnen. Nach langer Fahrt ist das Ziel erreicht. Da reihen sich nebeneinander in endloser Länge hölzerne Badehäuser und dahinter ist das blaue Meer. Kaum in ein bestimmtes Badegasthaus eingetreten, sehe ich dort Gehörlose diskutieren und baden. Herr Anavi stellt mich andern Gehörlosen vor und sagt, daß ich aus «Suiza» komme. Wir begrüßen uns sehr freundlich. Ich stelle dann noch fest, daß ich da nicht der einzige ausländische Feriengast bin. Da ist noch ein korpulenter Gehörloser mit umgehängter Filmkamera aus den USA. Er war vorher mit einer Gruppe Gehörloser in Rom. Das Unterhalten mit den amerikanischen Gehörlosen geht nicht leicht, da kann ich mit den Spaniern besser auskommen.

Bei uns ist auch ein junges Mädchen, das sich brillant mit den Gehörlosen zu unterhalten versteht. Ich glaubte anfänglich fest, daß sie gehörlos sei. Zu meinem maßlosen Erstaunen erfahre ich dann, daß sie normalhörend ist. Sie habe die Gebärdensprache von ihren gehörlosen Eltern gelernt.

Auch da ist ein «Guardia de Civil» mit umgehängter Maschinenpistole. Er unterhält sich die ganze Zeit glänzend mit einer Gruppe Gehörloser. Nun bestelle ich mal dort ein Mittagessen. Was bekomme ich? Eine Bratpfanne voll Eßwaren, ein spanisches Gericht. Zuerst muß ich richtig hinsehen, was da drin ist. Ich frage Herrn Anavi, was das und das in der Pfanne ist: Risotto garniert mit grünen Oliven, kleine rötliche Krebslein, kleine andere Fischarten und Salat. Mir läuft es kalt den Rücken hinunter. Ich esse sorgfältig zuerst Risotto, probiere die Krebslein. Bald vergeht mir der Appetit. Ich lasse den größten Teil stehen. Glücklicherweise ist das eine spottbillige Mahlzeit. Froh bin ich, daß ich dann das Zeug durch nicht besonders gut schmeckendes spanisches «Cerveza» (Bier) hinunterspülen kann.

(Fortsetzung folgt)

Gehörlosentheater

Aus «Heilpädagogische Werkblätter» Nr. 3/1959

Taubstumme (Gehörlose) werden durch den Gehörausfall gezwungen, ihre Beobachtungsgabe besonders zu entwickeln. So ist man immer wieder erstaunt, wie treffend schon taubstumme Kinder im Mimenspiel darzustellen wissen, was sie der Welt der Gehörlosen abgeguckt haben. Wohl lernen die Taubstummen heute alle sprechen, schreiben und lesen. Doch zeitlebens bleibt fast allen die Gebärde näher. Gerät man in eine Gesellschaft lebhaft gestikulierender taubstummer Schulanfänger, dann kann sich der Hörende für Momente einmal als der Ausgeschlossene und Unbeholfene vorkommen!

Dennoch sind Gehörlose keine geborenen Schauspieler. Sie bedürfen einer sorgfältigen Anleitung in ihren Schulen und besonderen Mimengruppen, wie wie sie in Zürich zum Beispiel als eine Art stummer «Kirchenchor» bestehen. Eine andere Gruppe gehörloser Darsteller hat kürzlich im Kanton Luzern mit einem Spiel vom Verlorenen Sohn eine kleine «Gastspielreise» gegeben und einer großen Zuhörerschaft damit die Welt der Gehörlosen eindrücklich nähergebracht. PI

100 Jahre Taubstummenanstalt St. Gallen

Trotz Nebel und Regen wagten wir am 11. Oktober frohgemut den Start nach St. Gallen. In Buchs füllte sich das Postauto mit all den erwartungsfrohen Menschen. Keines zeigte in der frühen Morgenstunde und den schlechten Wetteraussichten ein grießgrämiges Gesicht. «Morgenstund hat Gold im Mund.» — Frohgestimmt setzten wir die Reise nach Altstätten über die Landmark nach Trogen fort. Hier besichtigten wir das Wohn- und Altersheim für Gehörlose. Wie staunten wir über das so schön und freundlich eingerichtete Heim. Wahrlich, hier kann es einem wohl sein.

In ruhigem Tempo schlängelte sich unser Postauto abwärts nach St. Gallen, um gerade vor der St.-Mangen-Kirche Halt zu machen.

Der Festgottesdienst von Herrn Pfarrer Graf begann mit dem Text Mätth. 23, 8: «Einer ist Euer Meister, Christus, Ihr aber seid alle Brüder.» «Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für.» Die Predigt war so recht auf diesen großen Tag abgestimmt. 100 Jahre Anstalt, wieviel Leid, wieviel Freud birgt eine solche Spanne Zeit in sich. Es ist viel Grund zu danken, daß sie sich bis heute so gut durchhalten konnte und so vielen Schwachen helfen durfte. Herr Pfarrer Graf, gedachte den auch all derer, die sich für diese Sache so hingegeben haben. Gott hat bis hierher geholfen und wird sicher auch weiter helfen.

Eine wahre Menschenschlange bewegte sich dann zu einer kurzen Besichtigung nach der Anstalt zu, um dann wieder in die Stadt zum «Uhler» hinunterzupilgern. Immer wieder traf man alte, liebe Bekannte. Eines frug das andere: «Wer bist jetzt auch du?» Wieviele Jahre haben wir uns nicht mehr gesehen, 10, 20 oder gar 40 Jahre und mehr. Auch viele unserer ehemaligen verehrten Lehrer überraschten uns mit ihrer Anwesenheit.

Nach einem großartigen Bankett begann der Festakt mit einer Ansprache von Herrn Direktor Ammann, worin er die Zahl der Anwesenden mit ungefähr 450 erwähnte und einige Höhepunkte aus dem 100jährigen Geschehen schilderte. Ein gewaltiger Umschwung von damals auf heute ist zu verzeichnen Wir gedachten aber auch in Dankbarkeit der großen Gründerin Babette Steinmann. Was wären wir Taube heute wohl ohne solche Pioniere?

Meisterhaft verstanden es die Gehörlosen, im Theater die ganze Geschichte von der Gründung bis heute darzustellen. Es waren kaum Gehörlose dahinter zu vermuten. Klar und deutlich wurde alles verstanden.

Wie alles in der Welt nahm auch dieses Fest ein Ende. Doch unseren Werdenbergern stand noch eine schöne Fahrt bevor über Herisau, Waldstatt, Hemberg in den Abend hinein durch die wunderbare Farbenpracht des Herbstes. In Hemberg erlaubte uns der Chauffeur einen einstündigen Halt, wo wir uns für die lange Heimfahrt mit einem Imbiß neu stärkten. Die Straße nach Krummenau lag schmal und stockdunkel in dichtestem Nebel. Aber wir kamen trotzdem alle wohlbehalten und glücklich in unseren heimischen Gefilden an.

Ein schöner Tag ist wieder zu Ende. Aber die Erinnerung wird noch lange bleiben. Herzlichen Dank allen, die zu diesem Gelingen beigetragen haben: vor allem den Anstaltsleuten, die zur täglichen Arbeit auch noch die Kraft zur umsichtigen Vorbereitung des Festes aufbringen mußten. Dank gebührt auch unseren wackeren Chauffeur Herrn Bebié, der uns von früheren Fahrten her zu einem guten Freund geworden ist. Auch im dichtesten Nebel und tiefem Dunkel wußte er uns sicher zu führen. Gott, der das große Steuerrad in Händen hat, möge unserem Herr Bebié stets eine sichere Hand schenken auf allen seinen Fahrten durch die weite Welt.

Vergelt's Gott und auf Wiederluege! Trudi Mösle

Wallfahrt der kath. Gehörlosen nach Lourdes

vom 16. bis 23. September 1959

Jetzt gehört die schöne und lang ersehnte Reise schon der Vergangenheit an. Es war wunderschön. In Neuenburg trafen die ungefähr 100 Gehörlosen zusammen, und die Reise nahm ihren Anfang in drei großen Autocars der Firma Galliker, Luzern.

Wir fuhren durch das Travers-Tal über Fleurier zur Grenze. Die schönen Gegenden, die wir da durchfuhren, waren für die meisten von uns Neuland. Nach der Paßkontrolle, die schnell vonstatten ging, fuhren wir über Pontarlier nach Salins, wo wir das erste Mittagessen bekamen und den köstlichen französischen Wein tranken. Bald darauf haben wir auf Französisch gedeutet!!! Denn schon der Anblick der vielen französischen Reben im Burgund hat uns ein wenig berauscht! Die geraden Straßen machten uns müde. Zur Vorbereitung auf Lourdes haben wir hin und wieder gebetet. In Nevers haben wir die erste Abendmesse gefeiert in der Klosterkirche der Seherin von Lourdes. Nachher fuhren wir ins Hotel zu einem guten Abendessen mit Wein, wo wir auch übernachteten.

Am zweiten Tag kamen wir über Bourges, wo wir die Kathedrale besichtigten, nach Châteauroux—Bellac—Angoulème—Bordeaux. Kurzer Aufenthalt für den ersten Car (die beiden anderen Cars blieben hier zum Übernachten). Der erste Car fuhr fast noch 200 km weiter bis ans Meer nach Biarritz. Hier durften wir jungen (Luzerner) Gehörlosen am Meer baden; das war ein großes Erlebnis für die meisten, und alle genossen das salzige Naß. Um 2.30 Uhr fuhren wir wieder mit den anderen beiden Cars ab über Bayonne—Pau nach Lourdes, wo wir die himmlische Mutter begrüßen durften. Das war für alle das schönste und tiefste Erlebnis, und alle haben ihre vielen großen und kleinen Anliegen der himmlischen Mutter gesagt. Wir durften alle drei Tage an der Sakramentsprozession teilnehmen und auch an der Abendlichterprozession. Auch hatten wir alle Gelegenheit zum Baden in Lourdes an der Quelle bei der Muttergottes. Wir sahen viele Kranke, Krüppel, Blinde, und das hat uns alle tief beeindruckt. Wir waren dankbar, daß uns der liebe Gott «nur» Gehörlosigkeit gegeben hat und sind nun wieder zufrieden mit unserem Los. Wie viel wird da gebetet mit großem Vertrauen; stundenlang vor der Grotte sind die Gläubigen versammelt. Wenn uns die liebe Muttergottes nur immer wieder hilft, wenn wir es schwer haben und mutlos sind, dann sind wir zufrieden. Nach den drei Tagen hatten wir um 5 Uhr früh eine Abschiedsmesse in der Grotte, und alle nahmen Abschied von der Muttergottes, die uns so liebevoll getröstet hat. Viele haben richtige Abschiedstränen geweint. Voll von tiefen Eindrücken und unsere Seelen voll Vertrauen sind wir von Lourdes abgefahren.

Wir fuhren über Tarbes nach Toulouse und von dort über viele Brücken der Garonne nach Carcassonne, wo es viele Reben gibt. Frankreich ist das größte Weinland Europas. Von dort fuhren wir weiter in das reiche Land Frankreichs, nach Sète. Wir hatten da wieder zwei Stunden Gelegenheit zum Baden. In Sète gab es viel Muscheln. Von da gings weiter über Nîmes nach Avignon, wo wir übernachteten, reichlich müde bis zum Umfallen. (Nicht einmal die Flöhe konnten uns stören, das merkten die meisten erst am Morgen an den Bißwunden.) In Avignon ist der Papst-Palast, wo der Papst sich von 1309 bis 1373 aufhalten mußte. Wir fuhren aufwärts gegen Norden nach Montélimar—Valence, durchs Rhonetal nach Savoyen. Dann über Chambéry—Aix-les-Bains—Annecy, alles große Kurorte. Viele von uns sahen Genf zum erstenmal, dann dem Genfer See entlang nach Morges zum letzten Mittagessen, diesmal wieder ohne Wein. Von da trennten wir uns nach allen Seiten. Um 9.30 Uhr abends landeten wir Basler in unserer Stadt.

Es war sehr schön, und diese Reise wird uns lange in Erinnerung bleiben. Wir danken nochmals den tapfern Chauffeuren für die sichere Fahrt mit uns

Gehörlosen sowie natürlich auch unseren geistlichen Leitern, der Krankenschwester und Fürsorgerin, sowie allen andern Helfern für ihre Mühe.

Franziska Waltz.

Ferienkurs für Burschen und Mädchen

vom 29. August bis 7. September 1959 in Madulain im Engadin

Diesmal hat die Taubstummenfürsorge uns den schönsten Ort ausgesucht für den Ferienkurs. Beim prächtigsten Herbstwetter sind 39 Personen auf die Fahrt gegangen. Unser Ziel war Madulain im schönen Engadin. Die Freude war groß, daß so viele gekommen sind. Die Fahrt dauerte fünf Stunden. Eine Fürsorgerin und eine Köchin waren schon dort und haben für uns das erste Nachtessen bereitet. Die lange Fahrt hat uns Hunger gebracht, so haben wir tüchtig eingepackt. Allen hat es gut gemundet. Unser Ferienhaus hieß «Chesa Romedi». Es gehört der Evangelischen Jugend Baselland. Das Haus hat viele Zimmer, jedes durfte selber sein Zimmer aussuchen. Es war wie ein Labyrinth; am Anfang mußten wir das Zimmer jeden Tag suchen. Die Küche ist gut eingerichtet, die beiden Köchinnen haben sich darüber gefreut. Es gab sogar einen Speiselift, das war bäumig. Der erste Abend ging gemütlich vorbei.

Am Sonntagnachmittag machten wir einen Spaziergang nach der zerfallenen Burg. Unterwegs sahen wir die schmucken Engadiner Häuser mit schmiedeisernen Gitterfenstern, die vom Sommer bis zum Herbst mit leuchtenden Nelken und Geranien geschmückt sind. Ein sehr schöner Anblick!

Am Abend kam Herr Pfarrer Kolb auf Besuch und hatte Andacht mit uns. Der Text hat geheißen: «Freut Euch im Herrn allezeit». Ja, wir wollen uns in diesem Ferienkurs recht freuen. So ist der schöne Sonntag in Eile vorbeigegangen.

Jeden Morgen sagten wir den Spruch auf:

«All Morgen ist ganz frisch und neu
des Herren Gnad und große Treu;
sie hat kein End' den langen Tag,
drauf jeder sich verlassen mag.»

Basteln durften wir aus Kupferdraht schöne Ketten. Die Burschen haben aus gewöhnlichem Draht Tiere geformt. Herr Vogt hat uns angeleitet. Man hat Freude daran, wenn man selber etwas fertig gebracht hat.

Wir haben drei wundervolle Wanderungen gemacht. Unsere Wege führten uns nach:

1. St. Moritz—Sils—Maloja. Oh wie schön sind die blauen Seen, St. Moritzer-, Silvaplaner- und Silsersee; sie grüßen uns.

2. Samaden—Punt Murail—Muottas Murail. Muottas Murail ist der Ausgangspunkt zahlreicher Höhenwege, die zu den berühmten Aussichtsbergen der Gegend führen. Leider war ein Nebelmeer, so daß wir keine Fernsicht hatten. In der Ferne sahen wir das Berninagebiet. Der schöne Höhenweg führte uns hinab nach Pontresina und wir besuchten den Morteratschgletscher. Es war prächtig.

3. St. Moritz—Corviglia—Piz Nair. Oben erwartete uns eine überwältigende Aussicht auf Berge, Höhen und Täler. Wie klein kommt sich da der Mensch vor

gegenüber der wunderbaren Gottesnatur! Ein leichter Nebel zog herauf, doch blieb das Wetter gut. Vom 3057 m hohen Piz Nair strahlen sich die Wandermöglichkeiten nach allen Himmelsrichtungen aus. Es war ein wundervoller Tag.

An einem Abend vergnügten wir uns an einem Film über die «blühende Wüste» und lachten toll über die zwei Rollen von «Charlot».

In den Besprechungsstunden dachten wir nach über «Die Freude». Was ist echte, was ist falsche Freude?

Schon kam der Schlußabend herbei mit fröhlichem Spiel und Theater. Zur Krönung des Abends gab es Schoggicrème und Guetzli.

Die schöne Landschaft, der Lärchenwald mit seinem feinen Duft, die Berge mit dem Widerschein der sinkenden Sonne, die sehr schöne Gemeinschaft und zuletzt die Wehmut, daß dies alles am anderen Tag zu Ende ging, das alles beeindruckte uns stark. Es war eine gesegnete Zeit, und wir konnten die Schönheit der Natur genießen.

Nun ist der Ferienkurs zu Ende, und der Alltag mit seiner Arbeit hat wieder angefangen.

Auf Wiedersehen, schönes Engadin, auf Wiedersehen ein anderes Jahr! Mögen dann wieder viele kommen und mitmachen, es wird sehr schön sein.

Vielen, vielen Dank allen, die dazu beigetragen haben, den Ferienkurs schön zu gestalten!

Dora Baumann, Zürich.

Jubiläum der 50jährigen Taubstummen-Pastoration in Zürich

Die Feier fand am 13. September 1959 in der Wasserkirche in Zürich statt.

Im Jahre 1909 wurde im Kanton Zürich durch die Kirchenbehörde die Pastoration der Gehörlosen offiziell eingeführt, nachdem schon ein paar Jahre vorher im Kanton Bern damit angefangen wurde dank den eifrigen Bemühungen des Taubstummenpioniers und ersten bernischen Taubstummenpfarrers Eugen Sutermeister sel. Grund genug zu feiern im Beisein der Gehörlosen des ganzen Kantons Zürich, der kirchlichen Behörden und vieler Freunde der Taubstummenseelsorge, darunter auch HH. Vikar Brügger, der Seelsorger der katholischen Zürcher.

Die Predigt hielt in freundschaftlicher Verbundenheit Herr Prof. Pfr. Frick, der schon seinerzeit die Predigt anläßlich der Einsetzung von Herrn Pfarrer Kolb als Nachfolger von Taubstummenpfarrer Stutz gehalten hatte. Vor der Predigt las zuerst jener Kirchenhelfer, welcher schon damals neben Herrn Prof. Pfr. Frick Herrn Pfr. Kolb als neuen Taubstummen-Seelsorger begrüßte, die Abschnitte Markus 7, 32—37, Heilung eines Taubstummen, vor. Nach der Predigt kam der Mimenchor, welcher vor Jahren von Herrn Pfr. Kolb gegründet und seither von Herrn Lüem aus Bern mit viel Geduld und ebensoviel Erfolg geleitet wird, auf die große Bühne. Es wurde der Festgemeinde ein eindrucksvolles Schauspiel vorgeführt durch rhythmische Bewegungen, welche das Geschehen, wie Jesus den Taubstummen heilte, symbolisch zur Darstellung brachten. Die von einem blinden Organisten gespielte Orgelmusik begleitete das Geschehen

auf der Bühne und trug, für die hörende Gemeinde, viel zum Verstehen der Handlung bei, während für uns Gehörlose die Bedeutung einzelner Bewegungen nicht ganz klar war.

Nach dem Schlußgebet appellierte Herr Prof. Pfr. Frick an das gute Herz der Gemeinde zugunsten der Anschaffung des Abendmahlsgeschirrs für die kommende Gehörlosen-Kapelle. Die Sammlung ergab den schönen Betrag von Fr. 214.— zu den schon vorher für diesen Zweck gespendeten Fr. 1200.—.

Nach der kirchlichen Feier begab sich die Gemeinde ins Restaurant «Karl der Große» zum fröhlichen Zusammensein beim Kaffee. Dort hatten viele Gehörlose die Freude, ihren ehemaligen Taubstummenpfarrer J. Stutz zu begrüßen, welcher trotz seinen 85 Jahren zur Feier erschienen ist. Ebenso freute man sich, die bernische Fürsorgerin Frl. Stettbacher, eine deutschsprechende Fürsorgerin aus Finnland, Frl. Gallmann, Zentralsekretärin des Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe, Frl. Meyer, Zentralsekretärin Pro Infirmis und einige Herren der der Taubstummenpastoration stets wohlgesinnten Kirchenbehörde zu begrüßen.

So nahm die einfache, aber für alle erhebende Feier einen würdigen und für die Zukunft der Gehörlosen-Gemeinde vielversprechenden Verlauf.

Der Schreibende hätte noch den Wunsch, daß das Pfarramt seines Heimatkantons Bern die nächste Gelegenheit wahrnehmen möchte (1963 60 Jahre Taubstummenpfarramt Bern! Gf.), Eugen Sutermeister, den hochverdienten Vorkämpfer für die Taubstummenpastoration in der Schweiz, in dankbarer Erinnerung würdig zu feiern. O. G.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Taubstumme in alter Zeit

Der Kirchenvater Augustinus lebte um das Jahr 400 n. Chr. Von ihm wurde folgendes Urteil über die Taubstummen ausgestellt: «Von Geburt auf Taubstumme können niemals Glauben empfangen, Glauben haben, denn der Glaube kommt aus der Predigt, aus dem, was man hört. Sie können weder lesen noch schreiben lernen.» Auch Aristoteles, ein berühmter griechischer Philosoph, sprach den Taubstummen jede Bildungsmöglichkeit ab. Tatsächlich lebten die Taubstummen noch Jahrhunderte auf der niedrigsten menschlichen Stufe. Oberflächlich angestellte Versuche, das Wesen der Taubstummen zu ergründen, führten zu dem Resultat, daß man sie zu den Blödsinnigen zählte. Man war allgemein davon überzeugt, daß alle Bildungsversuche an ihnen vergebliches Bemühen sei. Der religiöse Wahn, man dürfe den Willen Gottes, der sich an diesen Geschöpfen kund-